



Hundert Köpfe, eine Nation – in parentiefter Präsenz: Andres Serrano fotografiert „America“

Eine Nation von 300 Millionen Menschen durch hundert Porträts darzustellen – ist das genial oder größenwahnsinnig? In jedem Fall provokant, wie auch so manche andere Arbeit des US-Fotografen Andres Serrano, dessen Hauptwerk „America“ nun als kiloschwerer Monumentalband erschienen ist (368 Seiten, 49,99 Euro, Taschen-Verlag, Köln). Die Idee der enzyklopädischen Sammlung von Menschenbildern haben schon Klassiker wie August Sander exerziert. Serrano gibt dem Verfahren jedoch einen ausgeprägten US-Touch. Für

überlebensgroße Abzüge sind seine heroisch inszenierten Bilder konzipiert, und bigger than life sind auch die knalligen Farben der Hintergründe. Davor posiert ein Panoptikum der amerikanischen Gesellschaft: Helden, Verbrecher, Unbekannte, Freaks und Stars.

Deren porenstarke Präsenz deutet auf die Obsession des ehemaligen Katholiken Serrano, sich mit der Leibhaftigkeit zu befassen, und zwar drastisch. Im Leichenschauhaus rückt der Fotograf Gewaltopfern unerträglich nah auf die blutver-

schmierte Haut, er arrangiert unverblühte Sexszenen, und er spielt tabulos mit Körperflüssigkeiten. Die eigene Ejakulation ebenso wie Blut- und Sperma-Stilleben macht Serrano noch zu abstrakten Kompositionen; Urin dagegen verwendet er als Tauchbad für Heiligen- und sonstige Bilder. Das Werk „Piss Christ“, ein Kruzifix in leuchtend gelbroter Flüssigkeit, ver-schaffte Andres Serrano erbitterte Feinde, viel Medienrum-mel und damit den Durchbruch zum Kunststar – eine sehr lan-